

Melanie Kramer, „Supervision“, 19. April – 1. Juni 2018

Melanie Kramer (*1985) studierte Malerei bei Prof. Christian Macketanz an der Hochschule für Bildende Künste Dresden. Nach ihrem Diplom im Jahr 2014 war sie bis 2017 Meisterschülerin bei Prof. Christian Macketanz. Neben ihren Malereien entstehen in der Reihe „hello again“ seit 2010 Tuschezeichnungen auf Papier.

Die Zeichnung als bildkünstlerische Technik erfordert – insbesondere im Vergleich zur Malerei – die wenigsten Voraussetzungen und leitet ihre Wirkung aus einem einzigen Element her, der Linie. Die Linie ist somit Inbegriff des Zeichnerischen, sie kann als eigentliche Abstraktion der Dingwelt verstanden werden. Auch in der Reihe „hello again“ beschränken sich die grafischen Mittel auf ein Minimum an feinen Linien. Es wird verzichtet auf jegliche Zwischentöne und Abstufungen z.B. in Form von Schraffuren, um eine Raumwirkung zu erschaffen. Die Zeichnungen leben von der konzentrierten Strichzeichnung, ihrer Klarheit und Entschiedenheit. Ihre Umsetzung erfordert höchste Konzentration und eine gewisse Virtuosität in der Beherrschung des Werkzeugs.

Mit den klaren, dünnen Linien werden Figurationen dargestellt, die sich nicht verorten lassen. Sie bleiben anonym, abstrahiert, in einer sie irgendwie umgebenden Umwelt. Sie sind alleine, fallend, in den meisten Fällen aber gepaart dargestellt – mit einem Zwilling, einem Partner, dem anderen Ich? Melanie Kramer nennt ihre Technik selbst *zeichnerisches Erinnern*, bei der ein Bild, ein Foto oder ein Moment den Ausgangspunkt des Prozesses bilden. Sie meint damit die Methode, mittels der sie das „andere Wichtige“ statt des objektiv Sichtbaren darstellt. Der Bezug zum Phänomen des Déjà-vu ist in den Arbeiten wiederzufinden. Dieser verleitet dazu, das Dargestellte einzuordnen, zu kategorisieren. Es werden Bildräume geöffnet, die zunächst betretbar erscheinen. Doch auf der Suche nach Bekanntem, nach Halt, führen verschiedene Faktoren innerhalb des Bildes zur Orientierungslosigkeit. Wichtige Details werden vorenthalten, sodass man letztlich scheitert, an der Reduziertheit der Bildinformationen.

In einer neu entstandenen Arbeit erweitert Melanie Kramer die feinen Linienzeichnungen durch den Einsatz von Grauabstufungen und Schraffur. Eine räumliche Perspektive angedeutet, durch die Leiste im unteren Drittel des Bildes, ist im Zentrum des Bildes ein sitzender Junge auf einem Sofa dargestellt. Er wirkt unsicher, sinkt geradezu ein in sein Sitzmöbel, aus dem mehrere Gesichter auftauchen. Vielleicht sind es die Stimmen in seinem Kopf, die auf ihn einreden, die ihn beeinflussen. Er selbst hat sich, seinen Platz in der Welt, seine Persönlichkeit noch nicht gefunden. Über seinem Kopf ist angedeutet eine altmeisterliche Mutter-Kind-Darstellung zu erkennen. Sie drückt Geborgenheit aus, aber auch eine Erwartung, ein Weg, der dem Jungen vorgegeben scheint.